



ZEHNTER TAG DER ANTIKEN NUMISMATIK MÜNSTER, 13./14. NOVEMBER 2015

Als sich vor neun Jahren münzkundige Vertreter der Universität, des Landesmuseums und des westfälischen Münzvereins zusammensetzten und einen „Tag der Antiken Numismatik“ initiierten, war nicht abzusehen, dass sich dieses Format zu einer alljährlichen Erfolgsveranstaltung entwickeln würde. Die Idee war, dem wissenschaftlichen Nachwuchs ein Forum zu bieten, erste eigene Forschungen zu präsentieren, Kontakte zwischen akademischer und nichtakademischer Welt zu vermitteln sowie gemeinsam museale und pädagogische Konzepte zu entwickeln.

So traf man sich im Jahr 2015 am 13. und 14. November sowohl im LWL-Museum als auch im Fürstenberghaus der Universität erneut zum gemeinsamen Austausch und beging das 10jährige Jubiläum. Wie vor neun Jahren wurde auch der „10. Tag der Antiken Numismatik“ gemeinsam von der Forschungsstelle Antike Numismatik an der Universität Münster, dem Münzkabinett am LWL-Museum für Kunst und Kultur / Westfälisches Landesmuseum sowie dem Verein der Münzfreunde für Westfalen und Nachbargebiete e. V. veranstaltet.

Den traditionellen Abendvortrag am Freitag hielt **Dr. Wolfgang Fischer-Bossert** (Wien) über „Moderne Fälschungen griechischer Münzen“ (Abb. 1). Zunächst galt ein historischer Rückblick kurz den berühmten Fälschungen des Hofrats Karl Wilhelm Becker (1772–1830) und einigen oft namenlos gebliebenen Fälschern aus der Zeit um 1900, deren Produkte noch heute teils unerkant in so mancher öffentlichen wie privaten Sammlung liegen. Fälschungen des Zyprioten Christodoulou und seines Neffen Orphanides aus den 1960er sowie des Atheners Kostas Hager in den 1990er Jahren vermittelten sodann einen Eindruck von der hohen

Kunstfertigkeit der Fälscher im 20. Jh. Im Anschluss bot Fischer-Bossert eine Systematik der modernen Fälschungen: Neben den im Gussverfahren



Abb. 1: Wolfgang Fischer-Bossert und Dieter Salzmann

Vervielfältigungen echter Münzen stehen – eine Technik, die erst seit der Renaissance beherrscht wird – die Prägefälschungen mittels von Originalmünzen abgenommener Stempel. Sonderfälle sind Verfälschungen oder Überprägungen auf antiken Schrötlingen – und es gibt reine Phantasiegebilde, als welches Fischer-Bossert auch das berühmte „Alexander-Medaillon“, ein angebliches Goldstück Alexanders des Großen aus einem Hortfund aus Afghanistan von 1992, entlarven konnte. Gussfälschungen erkennt man bereits an der Oberflächenstruktur, Prägefälschungen oft an falschen Gewichten oder durch metallanalytische Untersuchungen, denn z. B. enthalten gefälschte antike Goldmünzen häufig zu viel Gold. Verräterisch sind auch die Spuren des Herstellungsverfahrens wie bei den sogenannten ‚pressure casts‘, bei denen durch die Prägung in der Hochdruckpresse charakteristische Randrisse entstehen („Brotkrusten“-Rand). Sicherstes Mittel ist jedoch die Stempelanalyse, die – auch mithilfe der Mikroskopie – auf kleinste Bilddetails und Nachbearbeitungsspuren im Stempel achtet und im Vergleich mit anderen Stücken verdächtige Exemplare zielsicher ‚umbringt‘. Spannend, instruktiv und vor allem überzeugend

demonstrierte Fischer-Bossert, der seit Jahren als Gutachter für namhafte Auktionshäuser tätig ist, die Schlagkraft des Instrumentariums des modernen Kriminal-Numismatikers. In einem aufwändigen, wahrhaft kriminalistischen Prozess konnten mit sehr viel Erfahrung so schon manche Stücke – auch in öffentlichen Sammlungen, teils sogar mit prominenten oder sehr alten Provenienzen – als überaus raffinierte Fälschungen enttarnt werden.

Der Samstag begann ‚echt‘ griechisch: **Hülya Vidin, M. A.** (Münster) präsentierte Ergebnisse ihrer 2015 eingereichten Masterarbeit zu Silber- und Goldmünzen aus Kyrene: „Der jugendliche Gott mit Widderhörnern auf den Münzen der Kyrenaiika: Zur Identifikation und Einordnung in den historischen Kontext“. Die Referentin stellte zunächst die verschiedenen Deutungen vor, die die Figur des gehörnten jugendlich-unbärtigen Gottes (Abb. 2) in der Literatur erfahren hat, und überprüfte dann die einzelnen Möglichkeiten (jugendlicher Zeus Ammon, Hermes Paramon, nordafrikanischer



Abb. 2: AR-Didrachme aus Kyrene mit Apollon Karneios auf der Vs. und Silphiumpflanze auf der Rs.; Maßstab 1 : 1 und Vs. in Vergrößerung 2 : 1; Künker 262 (13.3.2015) Nr. 7355

Dionysos, Alexander als Sohn des Zeus Ammon, Apollon Karneios) im ikonografischen, literarisch-mythologischen und historischen Kontext. Durch ihre detaillierte Analyse der textlichen Quellen und der ikonografischen Parallelen in diversen anderen Bildmedien konnte Vidin herausarbeiten, dass die zuerst von Imhoof-Blumer vorgeschlagene Deutung als Apollon Karneios am stimmigsten ist, da ihm vor Ort als mythisch überliefertem

und historisch verehrtem Archegeten die größte Bedeutung zukam.

Anschließend stellte **Prof. Dr. Linda-Marie Günther** (Bochum) ein Projekt des von der Alfred Krupp-Stiftung finanzierten „Schülerlabors Geisteswissenschaften“ vor, das Schülerinnen und Schüler der Oberstufe mit der Frage „Korinthische ‚Pferdchen‘ im Adria-Raum: Prägeverbünde oder Währungsunion?“ an (universitäre) Forschung heranlocken soll. Die den Schülerinnen und Schülern gegenwärtige Eurowährung dient als Aufhänger, von dem aus der Blick zurück in die Antike geworfen wird: Ähnlichkeiten und Unterschiede in Struktur und Funktion von zeitgenössischen und antiken Währungssystemen können so analysiert und diskutiert werden. Erprobt wird dies am Beispiel der Münzprägung Korinths und diverser anderer Poleis im Adria-Raum vornehmlich im 4. Jh. v. Chr., denn an vielen Orten – in Tochterstädten von Korinth, bei Handelspartnern oder politischen Verbündeten – wurde der korinthische Münztyp der helmtragenden Athena (Vs.) und des springenden Pegasos (Rs.) verwendet. Die Idee, dass es sich bei dieser ‚cooperative coinage‘ um Münzen eines wirtschaftlich und politisch vernetzten Währungsverbundes gehandelt hat, liegt nahe.

Die folgende Sektion behandelte zwei Themen aus dem Hellenismus, sowohl aus der Welt der hellenistischen Königreiche als auch aus römisch-republikanischer Perspektive: Zunächst setzte sich **Andreas Blasius, M. A.** (Bonn) in seinem Vortrag mit den engen nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen den Reichen der Seleukiden und der Ptolemäer in der Zeit von Antiochos IV. (175–164 v. Chr.) auseinander: „Antiochos IV. Epiphanes, der Sohn der Isis – zur Familienpolitik eines Wahlptolemäers“. Der Machtanspruch des Seleukiden fand seinen Höhepunkt im 6. Syrischen Krieg (169/168 v. Chr.), in dem es ihm zeitweilig gelang, Teile Ägyptens zu erobern; möglicherweise ließ er sich auch im Ptah-Tempel zu Memphis krönen. Interessant sind in diesem Zusammenhang die Münzen des Antiochos, der sich auf diesen zunächst als ‚König Antiochos‘, ab 173/2 als ‚König



Abb. 3–7: Abendveranstaltung und Gesprächspausen



Antiochos, der erschienene Gott⁴ und ab 169/8 als der ‚siegreich erschienene Gott‘ bezeichnen ließ. Im Zentrum der Ausführungen standen die ägyptisierenden Gepräge des Antiochos; Blasius fragte nach Produktionsort und Zielgruppen, denn die Bildwahl ist ptolemäisch-ägyptisch, während die Legende in der Regel nicht wie in Ägypten umlaufend, sondern wie in Syrien in Kolumnen angeordnet ist (sehr seltene ägyptische Prägungen des Antiochos IV. mit einer der ptolemäischen entsprechenden Schriftanordnung ergänzten das Prägeprogramm). Der König setzte jedenfalls ganz auf die ägyptische Tradition, um seinen Machtanspruch im Bild einerseits, sein Selbstverständnis durch die Legenden andererseits zum Ausdruck zu bringen.

„Ein verkanntes Porträt Octavians – Zum Aureus RRC 534/1“ präsentierte dann **David Bieder-**

mann, M.A. (Berlin) und diskutierte die Identität des auf dem Aureus Dargestellten (Abb. 8), den er in Verbindung setzte mit den Denaren RRC 534/2–3, die 38 v. Chr. unter Octavian und Agrippa geschlagen wurden. Ausgehend von der Legende auf der Vorderseite, die sich eindeutig auf Octavian bezieht, und der ungewöhnlichen Rückseitendarstellung hat man dem Porträt bislang kaum Aufmerksamkeit geschenkt und so sei es in der Regel dem vergöttlichten Caesar zugeordnet. Doch sprechen diverse Argumente dagegen: Neben der auf Octavian bezogenen Vorderseitenlegende wäre auch der Bart für Caesar singulär. Zudem muss der Stern nicht als *sidus Iulium* verstanden und somit Caesar zugewiesen werden, denn der Referent wies einen Stern auch in anderen Zusammenhängen nach, so u. a. vor der Prora als glücksverheißendes Signum oder als einen für die



Abb. 8: Aureus des Octavian (RRC 534/1); Maßstab 1 : 1 und Vs. in Vergrößerung 2 : 1; London, British Museum, R.9428



Navigation wesentlichen Fixstern. Ebenfalls zur Diskussion stellte Biedermann den Kranz, der als Lorbeerkrantz (K. Kraft / A. Alföldi), aber auch als Graskranz (B. Bergmann) zu sehen und somit nicht notwendigerweise auf Caesar zu beziehen ist. Auch fehlen dem Bild die für Caesar typischen Falten und das Doppelkinn. Der Aureus zeigt somit das früheste Porträt des Octavian mit Lorbeerkrantz, den er nach dem Fall Perusias (heute Perugia) im Frühjahr 40 v. Chr. erhalten hatte.

Die letzte Vormittagssektion behandelte Roman Provincials: So referierte **Dr. Nina Fenn** (Köln) über das Thema: „Greek Imperials – Kaiserzeitliches Griechenland im Spiegel der Münzen“ und setzte den Fokus auf römische Bildmotive auf peloponnesischen Prägungen. Sie systematisierte Gruppen von Prägethemen und versuchte, mögli-



Abb. 9: As aus Korinth mit Livia als Pietas auf der Vs. und dem Tempel der gens Iulia auf der Rs.; Maßstab 1 : 1 und 2 : 1; Münzsammlung der WWU Münster, Inv. M 847

che Reflexe von Romanisierungsprozessen in der Münzprägung von Poleis und coloniae herauszuarbeiten, was z. B. über die wechselnden Namen der veranstalteten Feste gelingt. Neben koloniespezifischen Themen wie der *lupa Romana* oder dem *sulcus primigenius* stellte sie auch andere Motive (*signa*, die *dextrarum iunctio* und Homonoia-Fortuna/Concordia, reitender Kaiser, kaiserliche Familie) den Darstellungen der Reichsprägung gegenüber. Aufschlussreich ist die quantitative Auswertung der Münztypen in Korinth (Abb. 9), Athen, Patras und Argos aus der Zeit zwischen Hadrian und Commodus: Hierbei wird z. B. deutlich, dass der relative Schwerpunkt sowohl in Athen als auch in Korinth bei den Götterdarstellungen liegt – unabhängig vom Status als Polis oder *colonia*. Deutlich anders ist der Befund für die Provinzhauptstadt Patras, in der der Anteil an römischen Motiven bei über 30 % liegt.

Das Nebeneinander von Griechischem und Römischem beschäftigte auch **Prof. Dr. Jannis Hourmouziadis** (Berlin); in seinem Beitrag behandelte er „Die römische Fortuna in Thrakien und Moesien“. Ausgangspunkt war u. a. die Frage, ob oder inwieweit sich die griechische Tyche und die römische Fortuna voneinander abgrenzen lassen. Beide werden als weibliche Gottheit mit den Attributen Füllhorn und Ruder dargestellt; Aspekte der Schicksalsgöttin werden dadurch ebenso ausgedrückt wie der Charakter einer Fruchtbarkeitsgottheit. Interessant ist die etymologische Ableitung, denn der Begriff *fortuna* lebt im Griechischen wie im Türkischen mit der Bedeutung ‚Sturm auf dem Meer‘, im Bulgarischen als ‚Sturm/Donner‘ fort, was Hourmouziadis mit der Fortuna Redux für die glückliche Heimkehr von einer gefährlichen Reise in Verbindung brachte, die vielfach in der Reichsprägung abgebildet wurde. Hier zog er eine Grenze zwischen Fortuna als Schicksalsgöttin und Tyche als stadtschützender Personifikation. Daneben lassen sich diverse Sonder- oder Kompositformen in der Münzprägung nachweisen: In Bizya, Odessos, Amphipolis oder Alexandria Troas findet sich zusätzlich das Attribut Mauerkrone und charakterisiert die Figur als städtische (und stadtschützende)



Abb. 10: Sonderform der Tyche mit Kind: AE aus Markianopolis unter Caracalla; Lanz 121 (22.11.2004) Nr. 479; Maßstab 1 : 1 und Rs. in Vergrößerung 2 : 1



Abb. 11: Sonderform der Tyche mit Kind: Denar der Julia Domna; Münze aus Privatbesitz; Maßstab 1 : 1 und Rs. in Vergrößerung 2 : 1

Personifikation, während durch die Hinzufügung eines Getreidebündels in Pautalia der Fruchtbarkeitsaspekt betont ist. Markianopolis stärkte mit der Hinzufügung eines Palmzweigs den Siegescharakter, das Attribut des Rades wie in Deultum brachte sie mit Nemesis in Verbindung. Ähnliche Synkretismen können auch in der stadtrömischen Denarprägung beobachtet werden: So wurde wie in Markianopolis (Abb. 10) auf Reichsprägungen von Caracalla und Julia Domna (Abb. 11) die Göttin mit einem Kind im Arm dargestellt – entsprechend der Isis mit dem Horusknaben.

Nach der Mittagspause standen Einblicke in aktuelle Forschungs- bzw. Digitalisierungsprojekte auf dem Programm: Als erster präsentierte **Dr.**

David Wigg-Wolf (Frankfurt) sein zusammen mit Prof. Dr. Aleksander Bursche (Warschau) konzipiertes Projekt „Imagines Maiestatis: Barbarian Coins, Elite Identities and the Birth of Europe“ (IMAGMA). Es handelt sich um eine Kooperation der Universität Warschau sowie der Römisch-Germanischen Kommission und der Goethe-Universität in Frankfurt, die ab 2016 für drei Jahre von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und deren polnischem Äquivalent (Narodowe Centrum Nauki) gefördert wird. In einem ersten Teil skizzierte Wigg-Wolf den Forschungsgegenstand, nämlich „Imitationen römischer Münzen aus dem nordeuropäischen Barbaricum als Spiegel der Interaktion zwischen Rom und ihren nördlichen Nachbarn am Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter“. Mit interdisziplinärem Zugriff (Archäologie, Numismatik, Mineralogie, Informatik) wird versucht werden, neue Aufschlüsse über die Verwendung und Funktion von Münzgeld im Barbaricum, den Münzumlauf und damit (Handels-)Kontakte und Netzwerke zu gewinnen. Ein Schwerpunkt liegt aber auch auf der Frage, welche Bedeutung Münzen für die Identitätsbildung und Selbstrepräsentation germanischer Eliten hatten. In einem zweiten Teil gab Wigg-Wolf dann eine reich bebilderte Vorstellung von dem faszinierenden Untersuchungsmaterial und dessen weitreichenden Aussagemöglichkeiten. So kann etwa nachgewiesen werden, dass die Münzprägung germanischer Gruppen (Goten) beim Gold bereits um die Mitte und beim Silber sogar schon am Anfang des 3. Jhs. einsetzte und nicht erst nach deren



Abb. 12: Digitalisierungsspezialisten: Karsten Dahmen (Münzkabinett Berlin) und David Wigg-Wolf (RGK Frankfurt a. M.)

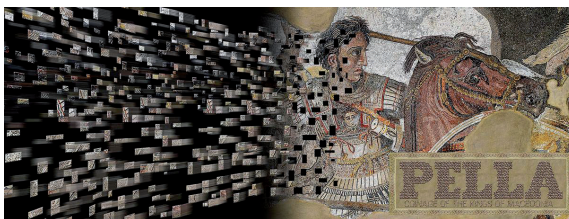


Abb. 13–16: Webbanner von CRRO, CHRR, OCRE und PELLA

endgültiger Invasion ins Römische Reich. Als zweiter führte dann **Dr. Karsten Dahmen** (Berlin) mit seinem Vortrag „nomisma.org und Linked Open Data“ in die aktuellen Möglichkeiten digitaler numismatischer Vernetzungen ein. Grundlage für alles ist aber eine gemeinsame Sprache, die – perspektivisch für alle Bereiche der Numismatik – im Rahmen des internationalen Projekts zur numismatischen Normdatenverarbeitung „nomisma.org“ erarbeitet wird. Schon jetzt sind zahlreiche Portale, gespeist aus den Beständen zentraler numismatischer Institutionen und vielfach von der American Numismatic Society (ANS) koordiniert, verfügbar: z. B. „Coinage of the Roman Republic Online“ (CRRO: Abb. 13) <<http://numismatics.org/crrro/>>, „Coin Hoards of the Roman Republic Online“ (CHRR Online: Abb. 14) <<http://numismatics.org/chrr/>>, „Online

Coins of the Roman Empire“ (OCRE: Abb. 15) <<http://numismatics.org/ocre/>> oder „Coinage of the Kings of Macedonia“ (PELLA: Abb. 16) <<http://numismatics.org/pella/>>. Entscheidend bei all dem ist allerdings die gegenseitige Kommunizierbarkeit sämtlicher einschlägiger Datenbanken, denn nur so sind die unglaublichen Möglichkeiten von Linked Open Data auch in der Numismatik effektiv nutzbar.

Die letzte Sektion stand ganz im Zeichen der römischen Reichsprägung, zunächst im Bereich Ikonographie. Dass und inwieweit die Numismatik helfen kann, eine Vorstellung vom ursprünglichen Aussehen antiker Statuen zu erhalten, zeigte **Ilyas Özşen M.A.** (Berlin) in seinem Vortrag „AVGVSTVS VLTOR. Zur Rekonstruktion der Statue von Prima Porta“. Zwar ist die berühmte Panzerstatue des Augustus, entdeckt 1863, wei-



Abb. 17: Gipsabguss der Augustus-Statue von Prima Porta, Abgussammlung des Archäologischen Instituts der Georg-August-Universität Göttingen



Abb. 18: Denar des Augustus aus Colonia Patricia (Hispania); Maßstab 1 : 1 und Rs. mit Mars Ultor in Vergrößerung 2 : 1; British Museum, 1860,0330,9.

testgehend erhalten (Abb. 17), nicht jedoch Arme und Hände mit den eventuell gehaltenen Objekten. Während für die Linke klar war, dass sie einen zylindrischen Gegenstand gehalten hat, wurde die Rechte zu einem Redegestus (*adlocutio*) ergänzt. Da der Ringfinger allerdings original gekrümmt ist, muss diese Hand ebenfalls einen Stab gehalten haben, und anhand von Plastiken und vor allem Münzbildern gelang es Özgen, einen neuen Rekonstruktionsvorschlag zu machen. So zeigen Münzen des Augustus (z. B. RIC I² 82: Abb. 18) den Mars Ultor mit zwei Feldzeichen in den Händen: rechts die Aquila, den Legionsadler, links ein Kompositissignum; den Schriftquellen zufolge hat Augustus nach dem Sieg über die Parther eine Statue des Mars Ultor mit den zurückeroberten Feldzeichen in einem Tempel auf dem Kapitol aufstellen lassen. Die Statue von Prima Porta stellt somit Augustus als Mars Ultor dar, wie er die parthischen Feldzeichen der Gottheit weiht.

Regelmäßig sind Schüler von Prof. Dr. Reinhard Wolters vom Institut für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien beim TAN zu Gast: So sprachen zum Abschluss der diesjährigen Veranstaltung zwei Nachwuchswissenschaftler über die römische Reichsprägung der hohen Kaiserzeit. Die Fortschritte der Dissertation von **Martin Ziegert, M. A.** konnte man in den letzten Jahren über mehrere „Tage der Antiken Numismatik“ verfolgen. Nun berichtete er abschließend über „Die Münzprägung Kaiser Vespasians“, indem er zwei Hauptpfeiler der Dissertation,

die Rekonstruktion des Prägesystems sowie die Bestimmung und Analyse der von Vespasian genutzten Vorbilder vorstellte. Ziegert konnte nun eine chronologische Feinabstimmung der Prägung vorlegen und detailliert Kontinuitäten und Brüche im Prägeprogramm aufzeigen. Daneben analysierte er die verschiedenen Vorbilder, die Vespasian für das Typenrepertoire seiner Münzen nutzte (Abb.



Abb. 19: Aureus des Augustus, Lyon, 15–13 v. Chr.; Maßstab 1 : 1 und Rs. in Vergrößerung 2 : 1; Berlin 18202567, Foto Dirk Sonnewald



Abb. 20: Aureus des Vespasian, Rom, 75 n. Chr. nach dem augusteischen Vorbild (siehe Abb. 17); Maßstab 1 : 1 und Rs. in Vergrößerung 2 : 1; Berlin 18219189; Foto Dirk Sonnewald

19–20): Die starke Präsenz republikanischer und augusteischer Motive sowie solcher des unmittelbaren Nero-Nachfolgers Galba ist bezeichnend für die vespasianische Bild-Programmatik, die sich bewusst von der Neros abheben sollte und gleichzeitig auf traditionelle republikanische Werte baute. Dies zeigt sich sowohl bei den Edelmetallmünzen als auch ähnlich im Buntmetall.

Zuletzt berichtete **Martin Baer, M. A.**, über „Repräsentation und Rezeption der Kaiser Marc

Aurel, Lucius Verus und Commodus auf Grundlage numismatischer Quantifizierung“. Zunächst erläuterte er die methodische Herangehensweise seiner Dissertation, indem er die Vor- und Nachteile von Typenkatalog und Fundkatalog gegeneinander abwog. Während man durch einen Typenkatalog die Münzen aus der Senderperspektive heraus analysieren kann, eröffnet ein Fundkatalog die Möglichkeit, die regionale Verteilung von Münzen herauszuarbeiten und damit den Blick auf die Empfängerperspektive zu richten. Um sich dieser anzunähern, hat Baer die Denar-Hortfunde im Römischen Reich aus der Zeit von 161–192 n. Chr. ausgewertet. Auf Basis numismatischer Quantifizierung lässt sich so ein Eindruck davon gewinnen, welche Typen einen weiten Adressatenkreis angesprochen haben oder wie bedeutend die

Motive in der Außenwirkung sein konnten. Baer erläuterte dies am Beispiel der Fürprägungen für Faustina minor (Gattin Marc Aurels) und Lucilla (Tochter der beiden und Gattin des Mitkaisers Lucius Verus) und verortete die Prägeprogramme in den jeweiligen historisch-politischen Kontexten. Unabhängig von Emissionsgrößen lassen sich für Lucilla in den Horten und damit im Bewusstsein der Nutzer ein anderes Typenrepertoire und damit andere Schwerpunkte in der Repräsentation nachweisen als für ihre Mutter.

Den 10. „Tag der Antiken Numismatik“ haben auch in diesem Jahr wieder durchschnittlich 80 Zuhörerinnen und Zuhörer besucht. Auch eine Reihe Studierender anderer Universitäten hat die Gelegenheit genutzt und war nach Münster gereist,



Abb. 21: Aktive des 10. TAN 2015; hintere Reihe v. l. n. r.: Gerd Dethlefs, Dieter Salzmann, Wolfgang Fischer-Bossert, David Biedermann, Stefan Kötz, Karsten Dahmen, Martin Ziegert, David Wigg-Wolf, Martin Baer, Günther Gromotka; vordere Reihe: Jannis Hourmouziadis, Ilyas Özşen, Hülya Vidin, Aylin Tanrıöver, Katharina Martin, Nina Fenn und Linda-Marie Günther (es fehlt Andreas Blasius)

um (tiefer) Einblicke in das Fach zu bekommen und um Kontakte zu knüpfen: Dies freut das Organisationsteam besonders, da der TAN ganz offenbar junge Nachwuchskräfte anzieht und diesen ein Angebot bereitstellt, das breit genutzt wird: Münster besitzt mit dieser Veranstaltung ein klares Alleinstellungsmerkmal.

Abschließend gebührt unser herzlicher Dank sowohl den tatkräftigen Studierenden (Abb. 5) für Aufbau, technischen Support und Bewirtung während der Kaffeepausen als auch den Sponsoren für finanzielle Unterstützung: der Münzenhandlung Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG in Osnabrück, dem Verband der deutschen Münzenhändler sowie dem Verein der Münzfreunde für Westfalen und Nachbargebiete e. V.

Text: Günther Gromotka, Stefan Kötz und Katharina Martin

Tessera X und Abb. 10: Numismatik Lanz, München; Abb. 1, 3–7, 12, 21: Fotos: Michael Fehlauer; Abb. 2: Fotos: Lübke & Wiedemann KG, Stuttgart; Abb. 8 und 18: © Trustees of the British Museum; Abb. 9: Fotos: Robert Dylka; Abb. 11: Fotos: Jannis Hourmouziadis; Abb. 13–16: nomisma.org; Abb. 17: VIAMUS, Georg-August-Universität Göttingen; Abb. 19–20: Fotos: Dirk Sonnenwald.

NACHTRAG (März 2017)

Das Bochumer Schülerprojekt ist inzwischen angelaufen; ein erster Bericht findet sich hier:

Linda-Marie Günther, Münze und Macht. Eine Währungsunuin bei den „alten Griechen“, NNB 65, 2016, 450–452.